



Harald Kluge

10. Juli 2011

**„Hybrid statt Hybris“**

Alle Bewohner der Erde aber hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und liessen sich dort nieder. Und sie sagten zueinander: Auf, wir wollen Ziegel formen und sie hart brennen. So diente ihnen der Ziegel als Baustein, und der Asphalt diente ihnen als Mörtel. Und sie sagten: Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.

Da stieg der HERR herab, um die Stadt zu besehen und den Turm, die die Menschen bauten. Und der HERR sprach: Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen. Auf, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht.

Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie liessen davon ab, die Stadt zu bauen. Darum nannte man sie Babel, denn dort hat der Herr die Sprache aller Bewohner der Erde verwirrt, und von dort hat der HERR sie über die ganze Erde zerstreut.

Genesis 11,1-9

Liebe Gemeinde!

Sie wollten sich einen Namen machen und haben es mit dem Namen der Stadt auf ewig geschafft. Babel wurde zu einem Synonym für Verwirrung und Zerstreuung. Und Babel wurde zum Synonym für den hochintelligentesten Schwachsinn, den man fabrizieren und

sich noch nicht vorstellen kann.

Auch heute wollen sich viele gerne einen Namen machen. So haben wohl in Anlehnung an den Babelturm, finanzkräftige Scheiche in Dubai beschlossen, wir bauen jetzt mal einen Turm. Sie holten ein Drittel aller Kräne weltweit nach Dubai und begannen einen Turm von noch unvorstellbarer Höhe zu bauen. An die 830 m ragt dieses Symbol männlicher Präpotenz in den Himmel. Wenn man Tausenden Menschen hier die Möglichkeit zum Wohnen eingeräumt hätte, etwa durch Sozialwohnungen, wäre es auch vom sozialen Standpunkt aus ein Megabauwerk. So bleibt es Ausdruck menschlicher Hybris im Quadrat.

Eigentlich hatte sich Mohammed al Maktum, Dubais Herrscher, damit selbst ein Denkmal setzen wollen, musste aber, als die Pleite drohte, als Huldigung an den großzügigen Retter, auf den Namen „Burj Dubai“ verzichten. Für das stolze Dubai und seinen Herrscher ein herber Schlag. Dass Abu Dhabis Herrscher K seit der großzügigen Finanzspritze zur Rettung Dubais dort auch die Fäden in der Hand hält, zeigte sich zuletzt durch die kurzfristige Umbenennung des Jahrhundert-Turms „Burj Khalifa“. Der Herr Khalifa hat sich einen Namen gemacht wie der Pharao Cheops oder wie Kaiser Hongzhi, der mit über 8.850 km das längste Bauwerk und größte von Menschenhand erschaffene Teil in die Landschaft gestellt hat – oder zumindest hat fertigstellen lassen wollen.

Der Wolkenkratzer von Dubai – und hier passt der Name wohl wirklich – hat 189 Etagen und für läppische 30 Millionen Dollar gehört eine der Etagen ihnen. Dass Dubai nebenbei auch das größte – flächenmäßig berechnete – bebaute Areal mit dem Dubaier Flughafen sein eigen nennt, war wohl klar. Größenwahn ist nicht leicht zu heilen. Da braucht es eine Rosskur, wie sie in der Geschichte vom Turmbau zu Babylon von Gott verordnet wird. Und bald werden die Gläubigerbanken auch auf Dubais Scheiche zukommen und ein wenig der Schulden eintreiben wollen. Analysten sprechen davon, dass Dubai in die Pleite schlittert. Und ein Witz auf Dubais Straßen, woran man die anstehende Pleite bemerkt:

„Dass die Steinigungen nicht mehr mit Edelsteinen durchgeführt werden.“

Etwas, das alle Megabauwerke der Menschheit bis auf den heutigen Tag verbindet, ist ihre menschenverachtende Weise der Entstehung. Für die Pyramiden, wie für die chinesische Mauer wurde Blut geschwitzt und wurden Bauarbeiter wie Sklaven oder als Sklaven gehalten. Ein Menschenleben zählte angesichts des immensen Baupensums nichts. Und wenn man sich die skandalöse Lage der Arbeiter am höchsten Turm der Menschheit heute ansieht, muss man sagen – auch dort ist von einem menschenwürdigen Umgang mit den Bauarbeitern noch nichts zu bemerken. Rekrutiert aus fernen Ländern, gelockt mit Versprechungen harren Hunderte Arbeiter in Dubai aus und viele warten nur darauf genug erspart zu haben, um wieder heimreisen zu können.

Warum errichten wir Menschen so gerne Türme, die bis in den Himmel reichen, bauen Luftschlösser in 1:1? „Weil wir es können!“, wäre die eine Antwort. „Weil wir uns einen Sammelpunkt, ein gemeinsames Wahrzeichen unserer Fähigkeiten setzen wollen.“ Auf der einen Seite steht ein höchstintelligenter Schwachsinn ohne Sinn oder Einsatzmöglichkeit. So stellen Automobilkonzerne auf Messen ihre 1.000 PS starken Motoren vor, mit denen man locker mal 400 km/h auf der Autobahn brettern kann. Dass es ein Motorradfahrer auf der A1 Westautobahn von Salzburg aus Richtung Linz vor kurzem auf 300 km/h Spitzengeschwindigkeit geschafft hat, fällt in diese Kategorie des intelligenten Schwachsinn. Begründung des Fahrers: „Er war etwas in Eile!“ Honda CB1300 – ein hochintelligentes Konstrukt ohne Zweck und Sinn, außer dass es einen anscheinend verleiten kann, sich zu zerbröseln.

Dem stehen aber Zweckbauten gegenüber, intelligente Konstruktionen und Techniken, bei denen sich nicht leicht erkennen lässt – und schon gar nicht im vornhinein beurteilen – ob es sich mal gewinnbringend einsetzen lässt. Ägypten ohne Pyramiden wäre wohl nur für Wenige eine Reise wert. China und die Mongolei ohne dem Megabauwerk der weltbekannten Mauer, würde auch bestimmt weniger Menschen in den Bann schlagen und ihren Urlaub dorthin buchen lassen. Ob sich der Burdsch Khalifa irgendwann rentiert

- kann nur die Zeit zeigen.

Es ist dieser Rausch, dem wir gerne folgen, möglichst hoch, weit, tief und schnell zu sein. Und dieser Rausch setzt sich im Bereich des Wissens und der Forschung fort. So haben auch die Elfenbeintürme schwindelerregende Höhen erreicht. Wir können fast aus dem Nichts Energie erzeugen und wissen halt nur noch nicht, wohin mit dem Atommüll. Aber wir könnten mal eben Endlagerstätten bauen, von denen wir nur nicht wissen, ob sie dann 10.000e Jahre überdauern werden. Neuester Clou ist - Stichwort Endlager - die Möglichkeit das schädliche und klimakillende CO<sub>2</sub> aus dem Kreislauf der Atmosphäre zu saugen und ebenfalls endzulagern - in der Erde, im Boden, in riesigen Arealen als unterirdische Sammelstätten unseres Mülls. Bisher hab ich immer gedacht, wir würden den giftigsten Müll irgendwann ins All schießen, oder auf den Mond. Aber da gehören wohl andere hin. Als Begründung zum Einsatz dieser tollen Technik der Einrichtung von CO<sub>2</sub>-Endlagerstätten hat man in Deutschland bei der Debatte gemeint: Wir ersparen uns damit Strafzahlungen für CO<sub>2</sub> Ausstoß.

Beeindruckend was wir heute alles können, aber beängstigend, wie wenig wir es unter Kontrolle haben.

Und das setzt sich im Bereich der Biotechnologie fort: Es wurde eine künstliche Zelle vom Wissenschaftlerteam um Craig Venter kreiert, die sich teilen kann und somit teilweise lebt. Ob göttlicher Schöpfer oder Mister Frankenstein - wir wissen nicht, ob die Herstellung künstlicher Bakterien, helfen können wird, etwa Treibstoffe mit CO<sub>2</sub>-rückstandsfreier Verbrennung herstellen zu können. Wir wissen nicht, ob man künftig auslaufende Ölteppiche von Ölbohrplattformen oder von leckgeschlagenen Tankern mit künstlichen Algen einfach wird auffressen lassen können. So stellt sich der kleine Fritzi die Welt gerne vor. Wir sind im Bereich der Hochrisikotechnologien gelandet - spannend, faszinierend aber auch unheimlich und ein wenig gruselig.

Ob wir Gott spielen wollen und zum Frankenstein werden, wenn wir mit den Bausteinen

des Lebens spielen? Unsere Kinder werden darüber zu richten haben. Es treibt uns die Hybris an. Aus Übermut, mit Überschwang, einer Form von Zügellosigkeit, die sich etwa gut in der Finanzwirtschaft beobachten lässt. Da werden wieder Finanzblasen aufgepumpt, bis sie zerplatzen und sowohl das Aufblasen als auch das Zerplatzen bringt einigen wenigen Geld. Und es macht mehrere arm und arbeitslos. Und das Vertrauen in die Menschen wird man auch gleich mal los.

„Die Hybris, die uns versuchen lässt, das Himmelreich auf Erden zu verwirklichen – für alle Probleme die passenden kurzgreifenden Lösungen parat zu haben – diese Hybris verführt uns dazu, unsere gute Erde in eine Hölle zu verwandeln.“ So schreibt Karl Popper und wir müssen anfügen: Manchen ist das aber so was von wurscht, ob Hölle oder Himmel, Hauptsache es hat sich ausgezahlt. Gott hat sich die Sache genauer anschauen wollen und dem Turmbau zu Babel angeblich ein Ende gesetzt, in dem er ihre Sprache verwirrt hat. Plötzlich war es nicht mehr allen Menschen, die mitgewirkt und „Hurra“ geschrien haben klar, ob das wirklich so eine gute Geschichte ist.

Hat man am Beginn als Monokultur, eine Sprache, eine Kultur, eine Herkunft, einer Stimme und einer Idee folgen wollen, haben die Leute anscheinend angefangen selbst zu denken. Und wer einmal mit Abstand sich die Sache anschaut, die alle anderen als den einzig gangbaren Weg sehen, als die einzig mögliche Lösung sehen, wenn man nur einmal innehält, da kommt man womöglich drauf, das es nicht ganz so klar ist. Die einfache Lösung, dieses Megaprojekt führt nirgendwohin, außer dass es viel Kraft, vielleicht Menschenleben und Lebenszeit verbraucht.

Gott hat die Einsprachigkeit, dieses Verranntsein in eine Idee gestoppt. Gott hat der Einfalt einen Riegel vorgeschoben, in dem er die Sprachen verwirrt und die Menschen verstreut hat. Erst ab da konnten sich Kulturen und Traditionen und heute über 6.500 gesprochene Sprachen entwickeln. Der eingestellte Turmbau zu Babel war der Startschuss zu Multikulti, zu einer Vielfalt in Kulturen und Religionen. Und wenn diese Verschiedenheiten nach langer Zeit wieder zusammentreffen, sozusagen ein Gemenge,

eine Vermischung, ein hybrid entsteht, kann echtes neues Leben hervorgehen. Nicht im Labor sondern im freien Feld, in unserer Stadt, in unserem Land.

Es war die Hybris, die Vermessenheit zu glauben, eine Sprache, eine Kultur, ein Ziel und eine Idee, ein Herrscher und ein Essen am Speiseplan, wäre das Paradies. Aber ein echtes Paradies – so wie in der Natur – entsteht, wo ich die Einzigartigkeiten wahrnehmen kann, wo mir das Vermischte – nicht das Angepasste. Elias Canetti schreibt dazu: „Die erste Wirkung einer Anpassung an andere ist, das man langweilig wird.“

Nicht angepasst, nicht als Monokultur, monoton, sollen wir leben und am Fortschritt bauen. Im Prophetenbuch von Jesaja 58 werden wir selbst alle als Mörtel bezeichnet. Es ist eine andere bekannte Baugeschichte der Bibel:

„Euer Volk wird wieder aufbauen, was seit langem in Trümmern liegt, und wird die alten Mauern wieder errichten. Man nennt euch dann 'das Volk, das die Lücken der Stadtmauer schließt' und 'Volk, das die Ruinen bewohnbar macht'.“

Wir sollen an uns selbst bauen, sollen die „Fesseln der Menschen lösen, die zu Unrecht Gefangenen, Menschen vom Joch der Sklaverei und von Ausbeutung befreien. Schafft jede Art von Unterdrückung ab! Gebt den Hungrigen zu essen, nehmt Obdachlose bei euch auf, und wenn ihr einem begegnet, der in Lumpen herumläuft, gebt ihm Kleider! Helft, wo ihr könnt, und verschließt eure Augen nicht vor den Nöten eurer Mitmenschen! Wenn ihr dann zu mir ruft, werde ich euch antworten. Wenn ihr um Hilfe schreit, werde ich sagen: 'Ja, hier bin ich.' Beseitigt jede Art von Unterdrückung! Hört auf, verächtlich mit dem Finger auf andere zu zeigen, macht Schluss mit aller Verleumdung! Nehmt euch der Hungernden an, und gebt ihnen zu essen, versorgt die Notleidenden mit allem Nötigen! Dann wird mein Licht eure Finsternis durchbrechen. Die Nacht um euch her wird zum hellen Tag. Immer werde ich euch führen. Auch in der Wüste werde ich euch versorgen, ich gebe euch Gesundheit und Kraft. Ihr gleicht einem gut bewässerten Garten und einer Quelle, die nie versiegt.“

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche  
Dorotheergasse 16, 1010 Wien  
[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)  
10.07..2011, Harald Kluge

7

Das sind die Gärten und Häuser in unseren Herzen, an denen wir arbeiten und bauen müssen.

Gott hat uns schon bei unserem Namen gerufen, vermischt mit anderen. Wir müssen uns nicht erst noch einen machen.

AMEN